

# Massnahmenkatalog des Erziehungsrates: Das sagen die Parteien dazu

Die Schwyzer Parteien nehmen die vorgeschlagenen Massnahmen mehrheitlich positiv auf. Die SVP sieht die Entlastungslektionen kritisch.

Silvia Camenzind

Am Montag hat der Erziehungsrat einen mehrstufigen Massnahmenkatalog vorgestellt, wie dem Lehrpersonenmangel im Kanton Schwyz begegnet werden kann. Welches sind die ersten Reaktionen der Parteien auf diese Massnahmen, auf die man lange gewartet hat?

Die Mitte Schwyz nimmt den Massnahmenkatalog erfreut zur Kenntnis. Insbesondere die vorgeschlagenen Entlastungsmassnahmen für Klassenlehrpersonen, die gezielten Lohnanpassungen für hochprozentige Anstellungen allgemein sowie die stärkere Ressourcierung für Heilpädagoginnen und Heilpädagogen bezeichnet die Mitte-Partei als passende Antworten auf die herausfordernde Situation an den Volksschulen. Sie werde sich im Kantonsrat für die entsprechenden Gesetzesanpassungen einsetzen.

Als kurzfristige Massnahme verspricht der Erziehungsrat, in den nächsten zwölf Monaten keine neuen Schulreformen anzugehen und die administrative Belastung abzubauen. Die Mitte begrüsst das: «Diese Entwicklung ist sehr bedeutend und muss konsequent angepackt werden.» Sie werde sich im

Kantonsrat für die entsprechenden Gesetzesanpassungen einsetzen.

«Schlüssel liegt in der Massnahme gegen Bürokratie»

«Wir von der FDP sind froh, dass wir den Massnahmenkatalog nun auf dem Tisch haben», erklärt FDP-Präsident Urs Rhyner auf Anfrage. Über die Höhe des Betrages von 11 Millionen Franken sei er aber schon erschrocken. Rhyner ist überzeugt, dass in der Massnahme gegen die Bürokratie der Schlüssel liegt. «Die Lehrpersonen wollen unterrichten und sich nicht mit den Eltern und der Administration herumschlagen», so der FDP-Präsident.

Laut Erziehungsrat sollen die Lehrpersonen mit einem Pensum von 70 Prozent und mehr eine Lohnerhöhung von bis zu vier Prozent erhalten. Die Liberalen bezeichnen in der Lohnfrage den Ansatz, dass jenen mit grösseren Pensen mehr bezahlt werden soll, als interessant. Die FDP werde jetzt die Massnahmen prüfen.

«Jahrelang wurde den Lehrpersonen nicht zugehört»

Die SP geht in ihrer Stellungnahme nicht auf die einzelnen Massnahmen ein, sondern macht nochmals ihrem Är-

«Es braucht einen Aufmarsch, damit endlich etwas passiert.»



Carmen Muffler  
Fraktionspräsidentin SP Schwyz

ger Luft, dass es so lange gedauert hat, bis konkret etwas vorliegt: «Jahrelang wurde den Lehrpersonen seitens Regierungsrat nicht zugehört. Es braucht einen Aufmarsch der Lehrpersonen in Schwyz, damit endlich etwas passiert.

«Wir sind froh, haben wir den Katalog auf dem Tisch.»



Urs Rhyner  
Präsident FDP Schwyz

Das ist ein Skandal. Die SP steht schon lange hinter den Lehrpersonen und deren Forderungen. Bei der zügigen Umsetzung der Massnahmen müssen die Lehrpersonen jetzt mit am Tisch sitzen und eingebunden werden», sagt Car-

men Muffler, Fraktionspräsidentin der SP Schwyz.

SVP betrachtet die Entlastungslektionen als kritisch

«Anstatt sich auf den Kernauftrag, das Unterrichten, konzentrieren zu können, werden die Lehrkräfte von Koordination, Bürokratie und Sondersettings absorbiert», ärgert sich die SVP-Kantonsratsfraktion.

Die vorgeschlagenen Förderklassen zur Entlastung der Regelklassen bezeichnet sie als einen richtigen und wichtigen Schritt. Dies entlaste die Lehrerschaft erheblich. Die Möglichkeit, begrenzte Ressourcen in der Heilpädagogik wesentlich effektiver und effizienter einzusetzen, bewertet sie ebenfalls positiv.

Die SVP zieht progressiv ausgestaltete Lohnerhöhungen Erhöhungen mit der Giesskanne vor. «Allerdings profitiert die Lehrerschaft gleich doppelt von den geplanten Anpassungen wie Lohnerhöhung und Entlastungslektionen, zusätzlich zu den 13 Wochen unterrichtsfreier Zeit.» Die SVP betrachtet die Entlastungslektionen kritisch. Wie schon die FDP weist auch die SVP auf die Höhe der veranschlagten 11 Millionen Franken hin.

## Der Lehrer-Schuh drückte schon vor 225 Jahren

Wenn die Schwyzer Lehrerinnen und Lehrer heute in Schwyz ihre Forderungen einreichen, ist das nichts Neues. Schon 1799 forderten sie mehr Lohn und bessere Infrastrukturen.

Jürg Auf der Maur

Heute werden in Schwyz gegen 200 Lehrpersonen erwartet. Sie übergeben Bildungsdirektor Michael Stähli eine Petition mit 4500 Unterschriften. Darin fordern die Lehrkräfte verschiedene Massnahmen, um den Lehrpersonenmangel im Kanton nachhaltig zu bekämpfen.

Die Probleme, welche die Schwyzer Lehrerschaft benennt, sind nicht neu. Schon vor rund 225 Jahren beklagte sie sich im Kanton Schwyz über renitente Eltern, die sich nicht an Abmachungen halten, über einen schlechten Lohn, eine schlechte Infrastruktur und andere Probleme im Schulalltag.

Das zeigt die sogenannte Stapfer-Enquête, welche Philipp Albert Stapfer, Erziehungsminister der Helvetischen Republik, 1799 durchführte. Er schickte einen Fragebogen an alle Schulorte, um den Zustand des Schulwesens in der Schweiz feststellen zu können.

Noch heute sind 2400 Antwortschreiben vorhanden und digital erfasst ([www.stapferenquete.ch](http://www.stapferenquete.ch)). Die Auswertung zeigt, dass in der Schweiz um 1800 fast alle Kinder die Schule besuchten. Aussagen von Schwyzer Lehrpersonen – hier wegen der besseren Lesbarkeit in moderner Schriftsprache festgehalten – zeigen aber, wo damals der Schuh in den Schwyzer Gemeinden in der Bildung drückte.

Es wird schnell klar, dass die Lehrpersonen damals sehr schlecht entlohnt wurden. Sie bekamen meist einige Gulden Grundlohn und dazu einige Münzen als Entschädigung. Eltern mussten dieses Zusatzgeld pro Kind und Tag entrichten, was aber nicht immer klappte.

Auf die Frage, wie sich sein Einkommen zusammensetzte, erklärte der Rothenthurmer Joseph Elsener, Frühmesser und gleichzeitiger Schullehrer, nur: «An Geld, Getreide, Wein. Nichts. Holz für die Haushaltung.» Es sei alles sehr umständlich beim «Einkommen eines Sigristen und Schullehrers im Kirchgang Sattel», ergänzte sein Berufskollege Joseph Leonard Schnüriger. Er halte «gütig um Verbesserung an».

Meist mussten die Schullehrer gleichzeitig als Sigrist oder Frühmesser fungieren, um dank einem doppelten Einkommen irgendwie über die Runden zu kommen. Der in Steinerberg angestellte Jakob Anton Märchy hätte auf diese Doppelrolle noch so gerne verzichtet, hält er fest. Er hätte sich diese «verdriessliche Bemühung gewiss niemals auferlegen lassen». Er machte das aber, «weil ich vom Sigristen Dienste eine sehr geringe Bezahlung habe. So muss ich verdienen, was ich kann, es ist besser, zwei Stück Brot als nur eines zu haben.» Aber er empfehle «beide zur Vergrösserung».

Dank Hilfe der Söhne kein Burnout

Die Klassen waren um 1800 selbstverständlich viel grösser als heute. In Gersau waren es 39 Kinder, die unterrichtet wurden, in Schwyz im unfertigen Schulhaus gar 82 Knaben und 43 Mädchen – im Sommer weniger als im Winter. Das neue Schulhaus in Schwyz sei schön, der Innenausbau aber noch nicht fertig, hielt Schulmeister Joseph Dominik Abegg fest. Er beklagte sich – analog zu heute – über den zögerlich handelnden Erziehungsrat. Von diesem erwarte man schon lange verbesserte Schulein-



So sah das Schwyzer Schulhaus um 1845 aus.

Bild: Staatsarchiv Schwyz

richtungen, «aber bis dahin ist noch nichts erfolgt».

Dass die Lehrer auch an Überforderung zu leiden drohten – heute würde wohl von Burnout gesprochen –, zeigt die Bemerkung des Arther Schullehrers Joseph Martin Ulrich, der gleichzeitig auch als Kirchendiener amtierte. Der aus Steinen stammende Ulrich war 1799 schon 67-jährig und fühlte sich – «Gott sei gedankt – noch bei guten Kräften und Gedächtnis». Er zeigte sich aber froh, dass er zwei seiner Söhne «zur genügsamen Beihilfe habe». Ulrich unter-

richtete im Winter 60 bis 70 Kinder, im Sommer 30 bis 40.

Wegen schlechter Bildung, Aberglauben und Boshaftigkeit

Immerhin: Der in Brunnen lehrende Franz Xaver Ulrich hatte auch Grund für Lob. Es gebe zwar kein Schulhaus, aber eine Schulstube in gutem Zustand. Doch auch der 34-Jährige hatte noch viele Zusatzaufgaben zu bewältigen.

Dass nicht alles zum Besten in den Schwyzer Schulen stand, zeigt schliess-

lich die Schlussbemerkung des Küssnacher Schullehrers Felix Alois Sidler. Es sei «kein Wunder», dass die Einwohner «bisher so geringe Fortschritte in der Aufklärung gemacht hätten und in Einfalt, Leichtgläubigkeit, Dummheit, Bosheit, Aberglauben und Sittenlosigkeit unterhalten worden seien, da weder für eine bessere Einrichtung der Schule und zweckmässigen Unterricht noch auch für eine hinlängliche Besoldung eines rechtschaffenen Schullehrers bisher jemals gedacht worden sei».